Persönliches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 9: **Bauen für Sport und Freizeit : 34. Biennale - 4. Documenta**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ses Jahr wieder verschiedene Normungsprojekte in Angriff genommen. Im Zusammenhang mit der Herausgabe der französischen Fassung des Normpositionenkataloges sind Einführungskurse in der welschen Schweiz vorgesehen.
Die Tätigkeit der Zentralstelle, stellte der Geschäftsführer fest, stehe dieses Jahr im Zeichen einer konsequenten Weiterentwicklung der bisher durchgeführten Aufgaben. Neue Aspekte könnten durch die weitere Konkretisierung von Plänen zur Gründung eines Schulbauzentrums und eines Spitalbauinstitutes entstehen. Beides sei jedoch zum Zeitpunkt der Berichterstattung noch zu wenig überblickbar, um genauere Angaben zu machen.
Zum Schluß machte der Geschäftsführer geltend, daß die Zentralstelle voraussichtlich auch in diesem Jahr in vermehrtem Maße von Dritten zur Lösung von Problemen beigezogen werde. Um solchen Aufgaben besser entsprechen zu können, wäre ein weiterer Ausbau in personeller Hinsicht wünschenswert.

V. Internationaler Kongreß für Lärmbekämpfung

London, Queen Elizabeth Hall

Der V. Internationale Kongreß für Lärmbekämpfung wurde vom englischen Mitglied der AICB (Association Internationale Contre le Bruit), der Noise Abatement Society (6/8 Old Bond Street, London W. 1), vom 13. bis 18. Mai 1968 durchgeführt.
Schon bei der Eröffnung des Kongresses, am 13. Mai 1968, hat sich gezeigt, daß die Bekämpfung des Lärms in seinen akuten Formen schnelles Handeln und neue Lösungen fordert. Die meisten der Redner gingen über die konventionellen Begrüßungsworte im Rahmen der Eröffnung eines Kongresses hinaus in die konkrete Fragestellungen, die nachher in den Referaten behandelt worden sind.
Mit einigen kleineren Änderungen im vorgesehenen Programm tagte der Kongreß wie folgt: Der erste Tag war dem Themenkreis «Fortschritte im Schallschutz» gewidmet. In etwa zwanzig Referaten berichteten die Fachleute aus Europa, den USA und Südamerika über die Plage des Lärmes und die Durchführung der Lärmbekämpfung. In einem umfangreichen Querschnitt berührte man die Fragen des Schallschutzes in den Städten, in den Bauten, in der Industrie, Bergwerken, um die Flughäfen usw. Somit bekam man ein Bild der gegenwärtigen Situation, von verschiedenen Aspekten aus betrachtet, und Informationen über die Tätigkeit gegen den Lärm.
Am zweiten Tag behandelte man das Thema «Bekämpfung von Dezibel». Im ersten Teil berichteten die Redner über die effektiven Lärmbekämpfungsmaßnahmen in der Schweiz, Deutschland, Großbritannien. Anschließend folgten die Referate über die Kontrolle der durchgeführten Lärmbekämpfung, Prüfverfahren, Messungen und dergleichen, darunter auch über die Anforderungen der Musiker, Hotelgäste und so weiter in den Räumen, wo sie weilen oder arbeiten.
Der dritte Kongreßtag umfaßte zwei Themengruppen. Am Vormittag: Luftlärmbekämpfung, mit besonderer Rücksicht auf den Überschallfluglärm. Mit sehr ausführlichen Angaben dokumentierten die Referenten aus den USA, England und Schweden die gegenwertige Situation in ihren Ländern und zeigten die Umrisse der Lage in näherer Zukunft in der ganzen Welt unter Voraussetzung der bisherigen Entwicklung des Überschallfliegens. Dieses Problem verdient als das aktuellste mit einer allgemein verpflichtenden Aktivität angepackt zu werden. Die Nachmittagssitzung behandelte das Thema der medizinischen Einwirkungen des Lärms. Die weiteren neun Referenten berichteten von neuen Ergebnissen und Maßnahmen in der Lärmbekämpfung im medizinischer Hinsicht und erläuterten eine spezifische Seite der Lärmabwehr.
Freitag, der 17. Mai 1968, war der Tag des Themenkreises «Verkehrslärm». Man beschränkte sich dann hauptsächlich auf die Fragen des Bodenlärms. In den Referaten kamen wiederum neue Vorschläge für technische und gesetzliche Maßnahmen in der Lärmbekämpfung beim Verkehr zum Ausdruck.
Am letzten Kongreßtag wurde das Hauptthema «Lärmbekämpfung in der Industrie» durchgesprochen. Anschließend an die gelesenen Referate wurde einer Resolution zugestimmt und der Bericht über die in der Zwischenzeit abgehaltene Generalversammlung der AICB abgegeben.
In der Halle des Kongreßgebäudes wurde während der Zeit der Tagung eine kleine Ausstellung der akustischen Meßgeräte, der schalldichten Fenster und Trennelemente sowie der Publikationen, Zeitschriften und Veröffentlichungen über Schallschutz veranstaltet. Leider blieb für die Diskussion nicht viel Zeit übrig; aber die Teilnehmer haben trotzdem, dank der hervorragenden Organisation der Noise Abatement Society, Gelegenheit gehabt, Meinungen auszutauschen und die persönlichen Kontakte zu erweitern. Es war wiederum eine Gelegenheit, die bestätigte, daß sich die verschiedensten Fachleute aus der ganzen Welt einigen und gemeinsam wirken können an einem so humanen wie auch brennenden Problem, wie es die Lärmbekämpfung ist. L. Trbúhovič

Persönliches

Hans Girsberger siebzigjährig

Seit dem 11. August gehört auch der Zürcher Verleger Dr. Hans Girsberger zu den Siebzigjährigen. Jugendlichen Geistes und Wesens geblieben, ohne den Jungen zu spielen; fürchtet sich nicht, kritisch zu sein, dem Modischen gegenüber skeptisch; beobachtet das Aktuelle aus der Perspektive dessen, der weiß, daß es tiefere, entscheidendere Dinge gibt als den polierten Glanz temporären Erfolges.
Die Hauptleistung Girsbergers liegt auf dem Gebiet der Publikationen über moderne Architektur. Die Anfänge stammen aus einer von ihm 1925 übernommenen Buchhandlung in der Zürcher Kirchgasse, wo später auch der Sitz des Verlages eingerichtet wurde. Der Architekt M. E. Haefeli hatte die Buchhandlung, die neben anderem auf Architektur spezialisiert war, umgestaltet. Sie wurde ein Zentrum junger Architekten und Architekturfreunde: M. E. Haefeli, Werner Moser, Rudolf Steiger, E. F. Burckhardt, Sigfried Giedion, dann Willy Boesiger und Max Bill – ein Kreis, aus dem später die «Freunde des Neuen Bauens» hervorgingen. Reale Idealisten, die entwarfen und lange auf die Verwirklichung warten mußten. Ein Idealist auch Girsberger, ein bedächtiger Idealist, der auch die Realität bedachte. 1929 wagte er den großen Schritt: die Publikation der Œuvres complètes Le Corbusiers, damals noch heftig umstritten. Die Konzeption war neu und richtungweisend: Breitformat, klare bildliche und textliche Auskunft, keine Verherrlichungen, Mitarbeit des Architekten, der Texte beisteuert und beim «lay-out» mitspricht, dreisprachig. Die Kameraden wurden herangezogen: Boesiger, Bill, Giedion. Das Ergebnis: authentische Dokumentation. Im Lauf der Jahre wurden es sieben Bände und eine Lebensfreundschaft zwischen Girsberger, seiner mitarbeitenden Gattin Elsa Girsberger und Le Corbusier, eine gegenseitig produktive Freundschaft. In gleicher äußerer Form und gleichem innerem Aufbau erschienen später die Bände über Richard Neutra und Alvar Aalto. Auch die anderen Architekturpublikationen Girsbergers sind von prinzipieller Bedeutung: Alfred Roths «Neue Architektur» (1939) und «Das neue Schulhaus», das in mehreren Auflagen zu einem Standardwerk geworden ist, Sigfried Giedions «A Decade of New Architecture», Max Bills «Robert Maillart», das Girsberger von einem Basler Verlag übernahm, um nur

das Wichtigste zu nennen. Betätigung auch auf dem Feld der bildenden Kunst: Carola Giedion-Welckers «Moderne Plastik» erschien in erster Auflage in den dreißiger Jahren bei Girsberger und, zwischen bildender Kunst und Poesie stehend, «Onze peintres vus par Arp».

Hans Curjel

Georgine Oeri †

Wenige Tage nach ihrem 54. Geburtstag ist die Basler Kunstkritikerin und Dozentin Georgine Oeri in einem New-Yorker Spital von einem qualvollen Krebsleiden erlöst worden. Mit ihr verschwindet eine der markantesten Persönlichkeiten der mittleren Generation aus dem nicht allzu großen Kreis kompetenter Deuter und Vermittler zeitgenössischer Kunst. Am 10. Juli 1914 in Basel geboren, wandte sich Georgine Oeri nach dem Studium von Kunstgeschichte, Geschichte, deutscher und italienischer Literatur seit 1940 entschlossen der gegenwartsverbundenen Kunst- und Theaterkritik zu. Kompetenz und Originalität des Urteils, Kraft und Eigenwilligkeit der Formulierung zeichneten von Anfang an ihre Beiträge für die «Basler Nachrichten», die «Weltwoche», später für «Graphis» und vor allem auch für das WERK aus.

Früher als andere erkannte Georgine Oeri, wie New York sich anschickte, Paris als Umschlagplatz neuer künstlerischer Ideen abzulösen. 1950 siedelte sie darum nach New York über und wirkte dort von 1952 bis 1957 als Assistentin des Direktors am Guggenheim-Museum. 1957 übernahm sie, amerikanische Staatsbürgerin geworden, eine Dozentur für Kunstgeschichte und Gestaltungslehre (Philosophy of Design) an der Parson's School of Design. Seit 1959 wirkte sie zudem als künstlerische Beraterin für Ankäufe und Ausstellungen der Geigy Chemical Corporation in Ardsley, New York. Gerade diese letzte Aufgabe bot ihr die großartig genutzte Möglichkeit, jüngere Künstler aus der Schweiz mit ihren amerikanischen Generationsgenossen zu konfrontieren. Aus den von ihr veranstalteten didaktischen Kunstausstellungen bei Geigy in Ardsley ist in jüngster Zeit ein Buch der Auseinandersetzung mit Grundlagen zeitgenössischer Kunst herausgewachsen, das demnächst erscheinen soll – in ähnlichem Sinne ein Vermächtnis wie die «Geigy Art Collection», an deren Aufbau sie entscheidend beteiligt war. Unserem Land blieb Georgine Oeri nicht nur als tätige Vermittlerin fortschrittlicher schweizerischer Kunst, nicht nur durch gelegentliche Aufsätze in schweizerischen Zeitschriften verbunden, sondern durch die Freundschaft mit Berufskollegen und Künstlern. W.R.

RIBA '68: Londres

Remise de la médaille d'or royale d'architecture à Richard Buckminster Fuller

Chaque année, l'Institut Royal des Architectes Britanniques (RIBA) recommande à la Reine d'Angleterre une personnalité ou un groupe de personnes dont l'œuvre constitue un apport méritoire au domaine de l'architecture. C'est eux qui seront alors honorés de cette haute distinction royale, instituée en 1848 par la Reine Victoria.

Parmi les plus de 100 lauréats on trouve des noms oubliés, mais également ceux d'architectes, ingénieurs, constructeurs, historiens d'art et d'hommes de lettres fameux dont la réputation dépasse souvent le cadre même de l'architecture.

Cette année, le choix était porté sur un homme qui ne se laisse ranger dans aucune de ces catégories, car il se veut lui-même universel. Il s'agit de l'ingénieur-architecte-constructeur-inventeur-enseignant-philosophe-écrivain Richard Buckminster Fuller que les Anglais désignent de «Anticipatory Design Scientist».

Le RIBA ne se sera certes pas trompé, car en attribuant la médaille d'or '68 à Fuller, ils auront sélectionné un contemporain inoubliable de la conquête de l'espace qui figurera dans l'histoire de l'ère atomique. Il n'est donc pas étonnant que ce grand homme ait attiré un public nombreux, composé surtout de jeunes qui étaient venus écouter son discours un peu comme un évangile. Mais au lieu d'exposer son œuvre et de montrer ses efforts sans relâche qui avaient finalement permis la réalisation de ses idées, Buckminster Fuller préférait s'adonner à ses réflexions philosophiques, sans recourir à des «appuis matériels tels que des diapositifs», et de parcourir au moyen d'une avalanche de paroles ininterrompue tous les problèmes du monde.

On avait donc droit à un «tour de l'univers en une heure» capable de dépasser les possibilités d'enregistrement de pas mal d'auditeurs présents, où Buckminster Fuller exposait son plan d'action: découvrir les grand principes universels; éliminer les spécialistes s'opposant à la vision optimiste d'un futur si prometteur; «faire plus avec moins».

Il est difficile d'imaginer un seul sujet dont il n'a pas été question durant cet acte de foi.

Partant de sa propre enfance, Fuller développait une théorie sur le génie inné à chaque nourrisson qui perd malheureusement cette simplicité spontanée et sa curiosité globale au contact de la société réactionnaire, c'est-à-dire des parents et des éducateurs étroits d'esprit. S'attribuant la chance d'avoir su conserver son génie à travers une enfance parfaitement libre, il montrait comment il avait pu se préserver du danger de la spécialisation. Ceci explique ses liens affectifs avec l'architecture qu'il considère comme le seul domaine académique valable, car il aspire à l'universalité. Les enfants, ces «grands planétariens», lui rappellent comment garder un intérêt pour tout et une compréhension non sélective. «L'homme puissant de hier est celui qui se comprend lui-même et qui anticipe constamment pour améliorer son destin de demain.»

Conserver sa capacité d'adaptation, trouver le moyen de libérer toute énergie potentielle intérieure, découvrir et utiliser les fonctions spécifiques à la nature humaine et comprendre, comprendre, comprendre sont autant de devises chères à Fuller qui lui semblent être la clé d'une vie meilleure pour tous.

Fuller rappelle pourtant que l'homme est inscrit dans ses délimitations physiques. Mais son désir de transcendance le pousse à se trouver des prolongements, à équiper ses mains d'outils lui permettant de réaliser les spéculations de son esprit. L'homme finit par créer l'ordinateur: ce cerveau artificiel enregistre, pose des questions et se souvient; or, il ne pourra jamais remplacer la pensée de l'homme. Avec d'autres moyens de communication il donnera l'occasion à l'homme d'agrandir son horizon en élevant le niveau d'information et d'échanges à l'échelle mondiale. L'enfant en face de son poste de TV échappe aujourd'hui à l'éducation restrictive de hier. Conscient de ce qui se passe partout, il préserve un esprit synthétique et sera capable de découvrir les grands principes et leur interdépendance.

Il fera travailler son esprit qu'il s'agit de distinguer de son cerveau. Le cerveau, enregistreur d'informations, effectue une généralisation rudimentaire menant aux notions universelles (premier degré).

L'esprit, propre à l'homme, ouvre les perspectives de relations plus complexes: partant d'un concept et de son contraire (deuxième degré), il observe leurs fonctions respectives et en décèle des théories générales (troisième degré) pour aboutir à la relativité qui existe entre ces fonctions (quatrième degré), et pour finalement les situer dans l'univers avec ses lois propres (cinquième degré).

Le cerveau manipule donc des valeurs physiques (poids, énergie, etc.), tandis que l'esprit se situe au niveau de la prise de conscience philosophique.

Fuller est persuadé que l'humanité entre dans l'ère de l'esprit. La fonction de l'homme dans l'univers sera alors de découvrir les grands principes de l'existence. L'analyse physique montre que chaque système dégage de l'énergie irrécupérable. Selon le principe des con-

traires, cependant, cette énergie dissipée doit subir un mouvement de contraction. Captée ainsi, elle sera réintroduite dans les systèmes, par exemple sous forme d'énergie solaire, constituant la source de vie terrestre. Chaque système possède sa structure propre. Or, une loi générale les régit tous: ils dépendent d'une part d'un phénomène de préservation, de reproduction perpétuelle, constituant la puissance énergique intérieure, mais ils nécessitent en même temps un apport d'énergie extérieure. L'intellect aussi dépend de ce principe des contraires: il aspire à la métaphysique, mais ramène le désordre à l'ordre; il développe des idées de complexité croissante, mais simplifie les moyens d'expression.

Même la guerre prouve la valeur générale des principes des contraires: A l'instinct de préservation s'oppose celui de la destruction: ainsi il ne peut y avoir que vainqueur ou vaincu au deuxième degré des généralisations. Mais si l'esprit humain s'élève au niveau de la conscience, l'agonie dans laquelle notre monde sombre actuellement peut être surmontée.

Ceci implique une remise en question de la relation entre l'homme et l'univers. Parallèlement à la conquête de l'espace physique, l'homme doit prendre conscience de sa fonction métaphysique et repenser le concept de toutes les dimensions. S'il ne le fait pas, il est perdu aux yeux de Fuller, car les développements purement matériels à travers une spécialisation technocratique ne peuvent mener qu'à la destruction.

A l'aide de la découverte des grands principes, l'homme n'a plus besoin de craindre sa suppression par le plus fort, parce que l'exploitation judicieuse de toutes les ressources existantes permet une survie décente à chacun.

Or, l'étroitesse d'esprit des spécialistes d'aujourd'hui mène à des investissements d'énergie et de ressources absurdes: les développements scientifiques, servant uniquement les causes militaires, ne peuvent même pas être mis en œuvre, puisque l'évolution des moyens défensifs dépasse celle de l'offensive. Donc, au niveau physique, on lutte avec des moyens réduits (= Viêt-Nam), et là où on se sert de tous les moyens (guerre froide), les dégâts psychologiques sont incalculables.

Mais Fuller manifeste un optimisme décisif, affirmant que les hommes sauront prendre leurs responsabilités en face d'une situation aussi compromise pour la résoudre au moyen des forces de l'esprit. Ici, Fuller propose des solutions concrètes: Il parle d'un aménagement du territoire à l'échelle mondiale, celui-ci dot tenir compte des ressources potentielles existantes qu'il s'agit d'exploiter et de répartir d'une manière plus efficace. Selon le principe «faire plus avec moins», il suffirait de répartir l'énergie disponible judicieusement pour faire vivre décemment 70% de la population au lieu des 40% actuels. Cette mauvaise utilisation des ressources explique également la crise économique américaine, car elle investit toute son énergie dans la production de biens matériels à la place de pratiquer une politique d'ensemble basée sur des méthodes d'exploitation efficaces et sur une redistribution des biens et des services adaptée aux besoins. Une telle stratégie rendraient inutiles les guerres, où un camp veut supprimer l'autre, car il y aurait suffisamment de ressources accessibles à tous.

Conscient de ces problèmes graves, Fuller estime avoir consacré sa vie et son œuvre à la recherche d'une solution réalisable par la découverte des grands principes généraux. Si les travaux de Fuller ont tout de même produit des résultats matériels, c'est qu'il s'agissait de protéger physiquement la génération actuelle qui dépend encore de réflexes conditionnés. Mais la création de grands espaces artificiels vivables sous forme de dômes transparents gigantesques, abritant les masses, fait partie de la transition envers le contrôle technocratique de l'environnement tout entier. Comme l'environnement représente «tout ce qui n'est pas moi», proposer sa transformation signifie s'imposer sur le prochain. Il y a donc conflit entre la nécessité de planifier et le respect de la liberté individuelle. Fuller voit la solution dans la dématérialisation continuelle. Celle-ci peut se réaliser aujourd'hui par le contrôle coordonné d'espaces de dimensions étendues qui permettent simultanément la liberté d'action à un grand ensemble d'individus.

C'est ainsi que Fuller a mis au point ses dômes géodésiques: géométriquement, ils nécessitent un minimum de matériaux pour un maximum de surface couverte. Les matériaux choisis seront de plus en plus légers, le bambou ou le papier prendra la place de l'acier, le plastic transparent celui du verre. Ces abris seront de plus en plus légers, mais toujours plus grands. Ils deviendront presque invisibles, conservant ainsi le contact avec la nature, tout en résistant à ses forces destructives comme aux tremblements de terre ou aux cyclones.

Mais Fuller ne se contente pas de ces propositions matérielles. Confiant en son intuition, il voit des possibilités inexplorées que seule la recherche peut mettre au service de l'humanité: il voit des solutions dans la recherche des technocrates, mais surtout dans une meilleure connaissance du comportement psychologique humain. Si les hommes arrivent à contrôler leurs réactions subconscientes, qui représentent le 99% de leur énergie potentielle, s'ils arrivent à prendre conscience de leur rôle dans l'univers, ils accepteront la nécessité d'une restructuration de l'environnement et voudront assumer la responsabilité de leurs actes.

Fuller est persuadé que cette évolution aura lieu. Elle sera promue par les jeunes qui sont en révolte contre leur environnement présent. Elle sera largement réalisée par les architectes, car leur métier même les oblige à avoir une vision concrète du monde futur. Pour cela, Fuller encourageait les jeunes à s'opposer à la spécialisation pour s'adonner à la découverte des grands principes généraux. Pour cela, Fuller disait aimer l'architecture, la seule profession académique qui ait su rester universelle.

Pour ceux qui s'attendaient à découvrir les mystères des structures spaciales, le discours de Buckminster Fuller devait surprendre quelque peu. D'autres, plus avertis, pouvaient s'étonner de l'énergie qu'un homme de 73 ans avait su mettre dans ses gestes et ses mots. Personne cependant était persuadé que Buckminster Fuller figurera dans l'histoire comme philosophe. Ce public d'architectes, déçu justement pour ne pas avoir reçu «l'avis du spécialiste qualifié», est sûr que Richard Buckminster Fuller restera inoubliable comme technocrate de son temps, mais que ce seront des «spécialistes» d'autres domaines qui auront forgé la pensée du XX^{e} siècle.

Judith Ryser

Pflanze, Mensch und Gärten

Ein Garten im Aachener Wald

In nur sieben Minuten vom Aachener Bahnhof erreichen wir mit dem Wagen die Villa P., die rundherum vom Wald umgeben ist. Die Fahrstraße mündet in eine breite Einfahrt. Links bildet der dunkle städtische Tannenwald, dem ein paar Birken vorgesetzt wurden, eine dichte Mauer. Der rotbekieste ansteigende Fahrweg endet auf einem geräumigen Vorplatz. Rechts sehen wir den langgestreckten Gebäudekomplex, zuerst das Haus der erwachsenen Kinder, dann mit einem Gang verbunden das Haupthaus mit Wirtschaftsteil und Wohnflügel. Vor dem Eingang angelangt, werden wir durch eine Glastüre in die helle freundliche Halle gebeten und treten dann geradeaus in den großzügig angelegten Wohnbezirk. Auf dunklem afrikanischem Holzfußboden stehend, sehen wir rechts den offenen Eßraum und dahinter die